

Seit die Kölner Schülerin Naina mit ihrem Tweet, sie habe keine Ahnung von Steuern und Mietverträgen, könne aber eine Gedichtanalyse in vier Sprachen schreiben, öffentlich Kritik am deutschen Schulsystem geübt hat, ist eine neuerliche Bildungsdebatte entstanden, die von der Forderung getragen wird in der Schule verstärkt alltagstauglich Fähigkeiten zu vermitteln. Frei nach dem Motto „Nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir“, fordern die Utilitaristen sowie auch Bildungsministerin Johanna Wanka, den Fokus deutscher Gymnasialbildung verstärkt auf Fächer wie Wirtschaft und Naturwissenschaften zu legen. Um das zu erreichen müssten aber zunächst angeblich nutzlose Fächer wie Latein gekürzt oder gar abgeschafft werden. Es stellt sich die Frage, ob Latein wirklich nutzlos ist oder ob Schülern durch den Lateinunterricht nicht doch wichtige Fähigkeiten vermittelt werden.

Es ist kaum zu bestreiten, dass deutsche Schüler großem Stress und Leistungsdruck ausgesetzt sind. Mit bis zu vierzig Wochenstunden Unterricht und dem zusätzlichen Aufwand für Hausaufgaben und Lernen bleibt kaum noch Zeit zur freien Verfügung. Die Forderung wird lauter den Fokus der Schulen verstärkt auf Fächer wie Wirtschaft oder Mathematik zu legen, die unabdingbar für das moderne Leben sind. Anderer Unterricht wie das Fach Latein wird laut dem Kommentar „Noli timere regina linguarum“ von Rudolf Neumaier aus der Süddeutschen Zeitung vom 10. Januar 2015 als „Ballast“ (Z.1.) angesehen, da sie wenig effizient sind und man sehr viel Zeit verschwende, um Vokabeln zu pauken. Auch würde eine Kürzung des Lateinunterrichts nicht nur eine zeitliche Entlastung für die Schüler, sondern auch eine finanzielle Entlastung für den Staat darstellen, da so die Ausgaben für Lateinlehrer eingespart werden würden.

Allerdings ziehen Schüler, die Latein in der Schule lernen und ihre weitere sprachliche Bildung auf der Basis dieser Sprache aufbauen, durch die lateinische Grammatiklehre erwiesenermaßen auch einen nützlichen Mehrwert daraus. Laut einer Studie von Elsbeth Stern und Ludwig Haag wirkt sich der Lateinunterricht positiv „auf das Konstruieren deutscher Sätze sowie auf das buchstabengetreue Lesen von Texten“ (Z.37ff.) aus. Darüber hinaus hilft das Erlernen von Latein auch bei der Entwicklung einer gewissen Selbstdisziplin und eines Ehrgeizes, da die Schüler während ihrer schulischen Laufbahn mit Lateinunterricht teilweise einfach nur die Grammatik lernen müssen, auch wenn sie darauf keine Lust haben, um gute Ergebnisse zu erzielen. Diese Disziplin und der Ehrgeiz ist ihnen später in ihrer beruflichen Laufbahn oft von großem Nutzen.

Jedoch könnte man darauf wieder die fehlende Effizienz und Zielführung des Lateinunterrichts bemängeln. Grammatikalische Strukturen und Disziplin ließen sich auch konkreter und vertiefter in anderen Fächern wie dem Deutschunterricht erlernen. Es bleibt die Forderung der Utilitaristen an das deutsche Schulsystem, dieses scheinbar unnütze Fach Latein abzuschaffen, um zu gewährleisten, dass die Schüler nach dem Abschluss ausreichend vertieftes und relevantes Fachwissen im ökonomischen, naturwissenschaftlichen und technologischen Bereich haben.

Aber die gymnasiale Bildung soll eine Bildung über das reine Fachwissen hinaus sein. Insbesondere durch den Lateinunterricht gewinnen die Jugendlichen eine Persönlichkeit und einen eigenen Charakter, der sich auch bei der Jobsuche positiv auswirken kann. Durch die intensive Beschäftigung mit antiken Philosophen und Schriftstellern wie Seneca oder Catull wird den Schülern eine Vorstellung antiker aber immer noch aktueller, Wertvorstellungen und Ideen vermittelt, die auch selbstreflexiv betrachtet werden und so den Schülern wertvolle charakterliche Orientierung in moralischer oder persönlichkeitsrelevanter Hinsicht vermitteln.

Die Jugendlichen werden nicht bloß zu reinem Fachidioten erzogen, sondern auch zum eigenständigen Denken animiert.

Es bleibt einzuwenden, dass durch das Erlernen von antiken Denkweisen der Fortschritt unserer wachstumsorientierten Gesellschaft eingedämmt wird. Die jetzige Schülergeneration, die ja dahingehend ausgebildet werden soll unser Land wirtschaftlich und wissenschaftlich weiter zu entwickeln, sollte, so die Forderung der Lateinkritiker, das dazu nötige Wissen in der Schule vermittelt bekommen. Da sei Latein nur im Weg und eine Zeitverschwendung. Allerdings muss auch anerkannt werden, dass die Basis aller unserer heutigen Errungenschaften in der Wissenschaft oder in der Politik und im Rechtswesen in der Antike liegen. Mathematiker wie Pythagoras und leidenschaftliche Demokraten wie Cicero haben schon vor 2000 Jahren die Grundbausteine für unsere heutige Hochkultur gelegt. Und wenn man diese Erkenntnisse mit all ihren Facetten versteht und hinterfragt hat, stärkt das nicht nur das bestehende System, sondern erleichtert auch die Weiterentwicklung in jeder Hinsicht. Genau dieses Wissen wird im Lateinunterricht vermittelt.

Wie der französische Philosoph Valéry einmal bemerkte, sei das Offensichtlichste beim Betrachten eines Kunstwerks dessen Unnützlichkei. Genauso könnte man beim Lateinunterricht die offensichtliche Unnützlichkei bemängeln. Schaut man jedoch hinter das Offensichtlichste, so wird der große Nutzen Latein in der Schule zu lernen, bewusst. Bildung in den alten Sprachen hat einen sehr großen Mehrwert, der erst nach und nach offenbar wird.

Die Gymnasialbildung soll eine Bildung dahingehend sein, sich nach dem Abschluss eigenständig weiterzuentwickeln. Nicht das Erlernen von Fachwissen steht im Vordergrund, sondern die Charakterbildung der Schüler und der Anstoß zum eigenständigen Denken. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass genau diese Werte vordergründig im Lateinunterricht sind, und somit dieses zu Unrecht als nutzlos angesehene Fach berechtigt fest im deutschen Bildungssystem verankert ist.